



MAN-TAILORED IN THE WORKSHOP OF WORTH

Butterick Muster sind die besten. Nur das Beste ist hier zu haben.

Große Bargains diese ganze Woche	"Martin's" THE BUSY STORE	Herbst- Wutzwa- ren auf 2ten Flur
--	-------------------------------------	--

Glänzende Auslage von neuen Herbstanzug- stilen für Frauen.

Eine Musterausstellung von korrekten Moden in Herbsttrachten für Frauen der Höhepunkt von Monaten sorgfältigen Planens, Zeichnens und Suchens, um die maßgebendsten Moden darzubieten, ist erreicht. Bessere Qualitäten als je zu den gleichen Preisen gekauft werden konnten. Ihr werdet diese Punkte offenbart finden in unserer grandiosen Auslage: **Herbstanzug** mit den langen Jacken, wie z. B. alle sammetgefüttert. Festanliegende Röcke „full pleated“ unter der Naht. Aus dauerhaften Stoffen gefertigt, in den besten Farben. Sept. \$16.50
Herbstanzüge von Broadcloth und Worsteas, lange Röcke, ganz mit garantirtem Sammet gefüttert, mit Eigenheiten die nicht in anderen Anzügen gefunden werden. In einigen sehr guten Farbensättigungen. . . \$18.50 u. \$20
Anzüge, für welche die meisten Laden \$15.00 verlangen, diese Woche. \$12.50

Jede Frau sollte ihrem Mann einen Shinola Wischer anschaffen. Männer werden nachlässig. Sie gehen oft einher mit verstaubtem Schuhwerk, wenn mit dem Shinola Puzer die Schuhe im Handumdrehen mit neuem Glanz versehen werden könnten.

Mancher Mann giebt einen Nickel oder Dime aus im Stuhl des Stiefelpuzers, während seine Schuhe gar nicht geschwärzt werden brauchen, sondern nur verstaubt sind. Da ist's, wo der Shinola Puzer seine Arbeit thut. Der Puzer ist aus bester weicher Lammswolle gemacht. Er beseitigt Staub im Augenblick, und erneuert den alten Glanz. Der Puzer ist gleich gut für Männer-, Frauen- und Kinder-schuhe.

P. S. — Shinola Puzer ist der beste Polierer für alle Sorten Wische, aber er arbeitet am allerbesten mit Shinola Wische, weil es die beste von allen schwarzen Wischen ist. Shinola Wische öffnet mit einem Schlüssel; also spart Ihr Eure Fingernägel.
Kommt diese Woche und nehmt die Shinola „Outfit.“ Der Verkauf ist auf dem Hauptflur und im Bajement.



Verfunhene Schätze.

Die Jagd nach Gold findet auf dem Meeresgrund ein reiches Revier.

Was die Wogen bedecken.

Wieder einmal ist von der Hebung der ungeheuren Gold- und Silbermassen die Rede, die seit mehr als zwei Jahrhunderten auf dem Grunde der Bucht von Vigo in den dort verfunken spanischen Gallionen ruhen, denn es hat sich in London eine Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, der Menschheit die zahlreichen Schätze und Kostbarkeiten, die ihr durch den Untergang von Schiffen und andere besondern Umstände verloren gegangen sind, wieder zurückzubringen. Die Gesellschaft, der es gelungen ist, einige bekannte Persönlichkeiten, wie die Vizeadmirale Sir A. Fitz-George und Charles Wyndham und den Grafen von Dxford, für die Sache zu interessieren, verfügt über neue Apparate, unter denen vor allem das Hydrofop zu nennen ist, eine Art Riesensprengrohr, mit dem man den Meeresboden durchforschen kann. An seinem obersten Ende ist eine schwimmende Plattform angebracht, auf der zwanzig Menschen Platz finden können. Die eigentliche Körper des Instruments besteht aus einem Metallrohr, das so weit ist, daß ein Mann sich darin bewegen könnte; am unteren Ende ist ein System von Reflektoren, Lampen und Metallarmen angebracht, vermittelt durch man den Boden des Meeres durchdringen kann. Auch Unterseeboote auf Rollen, Elevatoren, schwimmende Docks und dergleichen sollen, wie es heißt, bei der schwierigen Arbeit Verwendung finden.

Das erste Unternehmen soll die Hebung der spanischen Gallionen in der Bucht von Vigo sein, da diese das größte und wertvollste unter allen Objekten darstellen.

Im Jahre 1702, zu der Zeit, da die Herrschaft Spaniens sich noch über Westindien erstreckte, sollte eine von Kriegsschiffen begleitete Flotte von spanischen Gallionen die riesigen Schätze, die im Zeitraum von drei Jahren in den amerikanischen Gold- und Silberbergwerken gewonnen worden waren, nach Spanien bringen. Der Werth ihrer Ladung wird auf 700 Millionen Francs geschätzt. Doch als der Konvoi an der Nordwestspitze von Spanien angelangt war, wurde er im Hafen von Vigo von einer englisch-holländischen Flotte unter dem

Kommando des Admirals Sir George Rook angegriffen. Die Spanier unterlagen und um die mitgeführten Schätze nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, versenkten sie ihre Gallionen. Der dem König von Spanien persönlich gehörende Antheil an den Schätzen, dessen Werth fünfzig Millionen betrug, war vor der Schlacht glücklich an's Land gebracht worden; etwa zwölf Millionen wurden noch von den Engländern und Holländern erbeutet, und bei den zahlreichen Versuchen, die im Laufe der Zeit gemacht worden sind, die kostbare Ladung der versenkten Schiffe zu bergen, ist es gelungen, ungefähr 7 1/2 Millionen wieder an Tageslicht zu bringen, aber man darf annehmen, daß mehr als 630 Millionen in Gold noch immer auf dem Grunde der Bucht von Vigo liegen. Doch das ist noch nicht alles; die Gallionen hatten außer den werthvollen Metallen auch kostbare Steine und seltene amerikanische Hölzer an Bord, und dazu kommt, daß das seit zwei Jahrhunderten durch das Meerwasser konservierte und gehärtete Holz, aus dem die Gallionen selbst gebaut sind, einen sehr bedeutenden Werth repräsentirt; es ist daher schwer, den gesamten Werth des fabelhaften Schatzes, den die Fluthen bei Vigo bedecken, annähernd richtig zu taxiren.

Nach der Ueberlieferung ist der Meeresgrund zwischen Cuba und Portorico mit Schiffen, deren Ladung aus Gold, Silber und Edelsteinen bestand, geradezu besetzt. An der Küste von Cuba zum Beispiel scheiterte im 17. Jahrhundert eine mit Silber beladene spanische Flotte. Aus einem einzigen dieser Schiffe konnte Sir William Phillips 32 Tonnen Silber an die Oberfläche bringen. Die in den anderen Schiffen enthaltenen Schätze sind noch ungehoben.

Einige Meilen südlich von der Fichtenniel ruht im Meere ein noch begehrenswertherer Schatz. Im Jahre 1679 begab sich eine Anzahl hoher Beamter, Gelehrter und reicher Bürger Bekendniß an die Einladung des Königs nach Spanien. Sie führten nicht nur für den König bestimmte Schmuckstücke, Diamanten und Goldbarren mit sich, sondern die meisten von ihnen nahmen auch ihre eigenen Reichthümer mit nach Spanien, da sie dort ihre Tage zu beschließen gedachten. Der Ballast des Schiffes bestand aus Fässern mit Gold und Silber. Eines Morgens, als das Schiff an der Fichtenniel vorüberfuhr, bemerkte man, daß der Schiffskraum sich mit Wasser füllte. Ein holländischer Aelze hatte ein

Loch in den Boden des Schiffes gebohrt, und trotz der verweirtesten Anstrengungen, die gemacht wurden, das Fahrzeug zu retten, versank dieses mit seinen Millionen reich in die Tiefe.

An der Einfahrt in die Zuidsee wurde im Jahre 1799 die französische Fregatte „La Lutine“ in den Grund gehohlet, die 330 Goldbarren an Bord hatte, von denen nur 85 geborgen worden sind, und außerdem Gold für die holländischen Truppen im Betrag von über drei Millionen. Vor hundert Jahren scheiterte eine spanische Gallione mit 17 Millionen Dollars an den Felsen von Sumwallo in Cornwall. Von Zeit zu Zeit haben sich Gesellschaften gebildet, um diesen Schatz zu heben; aber da das Schiff an einem der exponirtesten Punkte der Küste liegt, und das Meer dort tief ist, so sind bis jetzt alle Versuche vergeblich gewesen. Ein englisches Kriegsschiff, der „Mad Prince“, der bei Sebastopol von den Russen in den Grund geschossen wurde, hatte, wie behauptet wird, 15 Millionen an Bord.

Wie ein Roman liest sich die Geschichte des englischen Schiffes „Mary Dier.“

Im Jahre 1835 lag die „Mary Dier“ zufällig vor der peruanischen Hafenstadt Callao, während die chilenische Armee im Anmarsch auf die Stadt war. Da kein peruanisches Kriegsschiff sich in der Nähe befand, so hatten die Regierung und die reichsten Bewohner der Stadt in ihrer Angst vor dem Feind den Kapitän des englischen Schiffes, Thompson, alles, was sie an werthvollen Dingen besaßen, an Bord zu nehmen. Der Kapitän erklärte sich dazu bereit, und bald war so ziemlich alles, was Callao an Gold, Silber, Schmuckgegenständen und Edelsteinen enthielt, auf die „Mary Dier“ gebracht. Die Verladung, mit dieser kostbaren Ladung das Weite zu suchen, war zu stark für den Kapitän; er ließ in der Nacht die Anker lichten und steuerte nach den südlich von Callao im Stillen Ozean gelegenen Cocos-Inseln, wo er seinen Raub verdeckte.

Als er die Inseln wieder verlassen hatte, wollte es sein Unglück, daß ein Sturm ihn an die Küste von Peru zurückwarf. Der Kapitän und die Mannschaft wurden nach Callao gebracht, vor Gericht gestellt und zum Tode verurtheilt; acht von den Leuten wurden erschossen, dem Kapitän und zwei Matrosen aber wurde das Leben geschenkt unter der Bedingung, daß sie den Ort angaben, an dem der Schatz versteckt war. Der Kapitän storb, ehe er diesem Verlangen nach-

gekommen war, aber er hatte sein Geheimniß einem Manne Namens Keaton anvertraut, und dieser begab sich mit einem gewissen Vague nach den Cocos-Inseln. Beide gruben von dem Golde so viel wie möglich aus und brachten es auf ihr Schiff; unterwegs aber geriethen sie in Streit miteinander, und Keaton brachte Vague um. Selbstmörderweise kehrte er nie wieder auf die Cocos-Insel zurück. Ehe er starb, vertraute er sein Geheimniß einem gewissen Flower an, und dieser fand später auf den Cocos-Inseln ungefähr fünfzigtausend Franken. Seitdem scheint das Geheimniß verloren gegangen zu sein. Expeditionen von San Francisco und Stockholm, von Australien und England haben verübt, die verfunkenen Schätze zu finden, aber vergeblich.

Altspäler Trachten.

Deren Wiederentdeckung im Interesse der Kunst lebhaft bestritten.

Aus Neustadt a. S. schreibt man der „Frei. Ztg.“: Der neugegründete Verein völscher Künstler und Kunstfreunde bemüht sich lebhaft, um die Wiederbelebung der altspälerischen Trachten. Nachdem er auf seiner ersten Ausstellung in Neustadt auch eine Kollektion völscher Trachten zur Schau gestellt hatte, beabsichtigt er jetzt die Ausgabe von Trachtenjahren. Die Trachten sollen zuerst bei den völschen Volkstheatern wieder zu Ehren kommen. Auf der diesjährigen Wölsinger Kerwe tragen Mühlkapelle und Weinbuben bereits die alten Kostüme und auch auf dem Dürchheimer Burgenmarkt werden sie dies Jahr zu sehen sein. Ferner werden — wie bereits in der vorigen Saison — Kostümfeste im Stile Altspäler Dauerhochzeiten u. s. w. von Vereinen der verschiedensten völschen Städte arrangirt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Billigheimer Burgenmarkt zugewendet, wo sich die Trachten von jeher erhalten haben. Der Sinn für das Trachtenwesen soll auch durch Anstandsarten neu belebt werden. Wohl kann es als ausgedehnt gelten, daß die Trachten in der Pfalz wieder Alltagskleid werden, aber bei festlichen Gelegenheiten werden sie wiederkehren und einen traulichen Zug ins Festbild hineinbringen.

Deutsch-französisches Kriegerdenkmal.

Bei Pericourt wurde in Gegenwart des französischen Kriegeministers ein Denkmal zur Erinnerung an die dort 1871 gebliebenen Krieger enthüllt. Aus Paris wird darüber am 9. Au-

gust geschrieben: Die heutigen Pariser Morgenblätter sind sämmtlich mit großer Verspätung erschienen, weil die von ihnen nach Pericourt, unweit von Besancon, entlandten Bericht-erstatler bei der gestern erfolgten Enthüllung des dortigen Denkmales zum Andenken an die bei Belfort und an der Vismaine gefallenen deutschen und französischen Soldaten antimilitaristische Kundgebungen erwarteten und infolgedessen ihre Berichte mit großer Verspätung einlandten. Solche Kundgebungen haben sich aber zum Glück nicht ereignet, im Gegentheil wird allerseits berichtet, die Bevölkerung habe einen guten patriotischen Sinn und dabei doch eine friedliche und veröhnliche Stimmung gegenüber Deutschland an den Tag gelegt. Der Bürgermeister von Pericourt, Namens Schwoob, der Unterstaatssekretär der Finanzen, der die Gegend als Abgeordneter in der Kammer vertritt, und der neue Kriegsmi-nister General Brun hielten Ansprachen auf dem Friedhofe, in dessen einer Ecke sich das einfache und würdige Denkmal erhebt. Dieses ist eine grüne Porzellanplatte mit einer Aufschrift in Goldbuchstaben zum Andenken an die französischen und deutschen Offiziere und Soldaten, die 1871 hier gefallen sind. Man hatte auf den umliegenden Feldern die Gebeine von hiesig französischen und zehn deutschen Soldaten ausgegraben und bei dem Denkmal zum zweitenmal beigesetzt. Die Bevölkerung, die Veteranen aus dem großen Kriege und die Schulkinder nahmen Antheil an der Feier, die einen durchaus würdigen Verlauf nahm. Der Kriegsminister schloß seine Rede mit den Worten: „Den Todten des Kriegesjahres rufen wir zu: Eure Aufopferung ist nicht vergebens gewesen, sie war ruhmvoll und fruchtbar und wird eine Saat in Zukunft tragen. Mit dieser und achtungsvoller Bewegung legt die durch ihren Kriegsmi-nister vertretene französische Armee an dem Fuße dieses Denkmals das Zeugniß ihrer Dankbarkeit nieder.“

Leuchtendes Holz.

Das als Fluoreszenz bezeichnete Schilfern, das sowohl im auffallenden als durchfallenden Licht auftritt, ist vielen in der Natur vorkommenden organischen Substanzen eigen-thümlich. Allgemeiner bekannt ist die Fluoreszenz des Petroleums und des Chinins. Zu den Stoffen, die schon vor sehr langer Zeit zur Beobachtung dieser Erscheinungen führten, gehört das sogenannte „Lignum nephriticum“, das vermuthlich zu Beginn oder um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Spanien kam. Die Schritten von Monardes und Hernandez aus jener Zeit befunden, daß ihre Verfasser eine Blaufärbung des wässrigen Auszuges aus diesem Holze beobachtet hatten, ohne jedoch die eigentliche, durch Doppelfärbung gekennzeichnete Fluoreszenz zu bemerken. Diese findet sich zum ersten Male bei dem gelehrten Jesuitenpater Athanasius Kircher in seiner „Ars Magna Lucis et Umbrae“ (die „große Kunst von Licht und Schatten“) im Jahre 1646 erwähnt, und fast gleichzeitig und unabhängig von ihm kam Joh. Vanhin in seiner „Historia Plantarum universalis“ zu der gleichen Entdeckung. Selbsterklärend ist nun, daß man bis zum heutigen Tage den Ursprung des Lignum nephriticum, ungeachtet seiner auffallenden optischen Eigenschaften, nicht kannte. Der berühmte Linné und vor ihm schon andere Naturforscher irrten es irrthümlich einer indischen Baumart (Moringa pterygosperma) zu. Ein Mitarbeiter der Wochenchrift „Nature“ hat nun gefunden, daß das Lignum nephriticum das Holz einer kleinen, in Mexico heimischen Baumart ist, die zu der Gruppe der Leguminosin zählt und botanisch als Ebenardia amorphoides bezeichnet wird. Diese Holzart gibt in wässrigem Auszuge eine außerordentlich schöne blaue Fluoreszenz.

Neue Funde in Galtorn.

Aus Galtorn in Westphalen meldet man: Die hier unter Prof. Dragendorffs Leitung betriebenen römischen Ausgrabungen haben beim Prätorium des Feldlagers eine solche Menge von Funden ergeben wie in keinem Jahre vorher. Bis jetzt sind etwa 50 Münzen an's Tageslicht gekommen, ferner herrlich verzierte Terrassilla-to-Waaren. Darunter ein Feldstecher mit Darstellungen aus dem bürgerlichen Leben in halb erhabener Arbeit, dann blaues und bunthinterleiertes Glas, endlich Ringe, Nadeln und Amulette von Bronze, Waffentüde, Meißel und Brecheisen von Eisen. Unter der Masse von Tonwaaren größerer Art hat sich eine große, reichverzierte, fast unverletzte Lampe mit zwei Öffnungen für die Dochte gefunden. Die Fundstücke werden sofort im hiesigen Museum zur Ausstellung kommen.

Kinder-schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA